

Wi.Aabend

Der zweieiige Turm auf der Platte

Die Projekte von Isozaki und Peichl (je 1,4 Milliarden Schilling) in Kagran könnten auch ein Projekt sein Leopold Dungal

Kaum zu glauben, aber manchmal gibt es auch positive Überraschungen im Wiener Planungsgeschehen. Vor knapp einem Jahr, als die Jury des Architektur-Wettbewerbs "Zwillingstürme für die Donau-City" nicht einen, sondern gleich zwei Sieger kürte, war Skepsis durchaus angebracht. Daß zwei so profilierte Architekten wie Arata Isozaki und Gustav Peichl ihre Projekte auf einen gemeinsamen Nenner würden bringen können, schien nicht gerade vorprogrammiert. Die beiden streng rechteckigen Hochhaus-Scheiben des japanischen Baukünstlers mit ihrer außenliegenden Tragstruktur einerseits und die zwei zylindrischen Türme des Wiener Meisters andererseits, deren etwa 40 Geschoße weitgehend unsichtbar an einem innenliegenden Gebäude-Kern hängen - zwei so grundverschiedene Konzepte unter einen Hut zu bringen, war fast schon der Kategorie "Quadratur des Kreises" zuzuordnen.

Nun, sie ist gelungen, die Quadratur des Kreises. Das verspricht zumindest der Entwurf, den Isozaki und Peichl jetzt gemeinsam fertiggestellt haben.

Dabei dürften die beiden Architekten ihre ursprünglichen Projekte bloß etwas modifiziert, in der Höhe von 150 auf ungefähr 125 Meter reduziert und dann einfach 1:1 gemischt zu haben. Ein einfaches Rezept: Links ein Peichl-Turm, rechts eine Isozaki-Scheibe - und das eineiige wird gleichsam von selbst zum zweieiigen Hochhaus-Zwillingspaar.

Ganz so einfach ist das zwar nicht, aber fast. Denn allein die Spannung, die in der direkten Konfrontation von zwei so grundlegend verschiedenen Wolkenkratzern entsteht, kann ganz vortrefflich umgemünzt werden in eine neue Architektur-Qualität. Umso mehr, als die Architekten damit angemessen auf jene Unregelmäßigkeit reagieren, die Adolf Krischanitz und Heinz Neumann in ihrer überaus intelligenten Parzellen-Aufteilung der Donau-City vorgesehen haben: Dort, wo das neue Hochhaus-Paar den Mittelpunkt des gesamten Gebiets von UNO-City und Konferenzzentrum bilden soll, durchschneidet eine lange Diagonale das ansonsten rechteckig gegliederte Planungsgebiet. Ein hervorragender Standort für den runden und damit gleichsam allen Achsen dieses Groß-Grundstücks angepaßten Peichl-Turm.

Für eine weitere, allerdings nur geringfügige Abweichung vom rigiden Rechteck-Raster der Donau-City haben Isozaki und Peichl zudem auch selbst noch gesorgt: Indem sie zwischen ihren beiden Bauten die Blick-Achse Richtung Stephansturm besonders betonen, vollziehen sie den visuellen Brückenschlag vom neuen zum historischen Zentrum Wiens.

Jetzt sind wieder die Manager der Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum (WED) am Zug. Schließlich müssen Investoren und Nutzer für die je 1,4 Mrd. Schilling teuren Bauwerke gefunden werden, bevor deren Errichtung beginnen kann. Negative Überraschungen sind zwar auch da noch möglich - zumindest aber ist einmal die Ware gut, die man anzubieten hat.